

17/IV 1912.

32

Und wofür?

Die Durchbruchschlacht der Vernunft hat in Rußland begonnen. Alle Kundgebungen der Revolutionäre sind auf den Frieden gestimmt, sprechen klar und deutlich die Forderung aus, den Krieg ehrenvoll zu beendigen und ein Verhältnis zwischen den Staaten und Völkern zu schaffen, in dem jedem die freie und unge störte Entwicklung verbürgt ist. In der entschiedensten Weise hat diesen revolutionären Willen nun der allgemeine Kongreß des Rates der Arbeiter- und Soldatenvertreter Rußlands bekräftigt. Er ist entschlossen, seinen ganzen großen Einfluß dafür lebendig zu machen, daß die provisorische Regierung „den gemeinsamen Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigung, sondern vielmehr aufgebaut auf der Grundlage der freien nationalen Entwicklung aller Völker vorbereite“. Dieses Programm, das immer bestimmter das Programm des ganzen neuen Rußland wird, ist das moralische Ende des Krieges. Denn wenn Rußland die Eroberungsgedanken aufgibt, die es in den Krieg getrieben haben und derentwegen er begonnen und unter so schmerzlichen Opfern fortgeführt wurde: wozu soll es dann den Krieg noch weiterführen, warum soll es nicht Frieden schließen können? Es will nichts vom Kriege als Frieden, es will nur das eine gesichert haben, daß es nicht erniedrigt und in seinen Lebensbedingungen nicht erschüttert werde. Das aber bieten ihm die Mittelmächte in den feierlichsten Worten an; nach den Kundgebungen der beiden Regierungen vom Sonntag steht das russische Volk die Sachlage krassklar vor sich: daß die Mittelmächte an keine Annexionen, an keine Vergewaltigungen denken, nur einen friedlich-schiedlichen Vergleich anstreben, bei dem die Lebensinteressen aller Teile ihre volle Erfüllung finden können und finden würden. Auf einen schlichten Ausdruck gebracht: das freie Rußland will nichts von uns und wir wollen nichts von ihm; das freie Rußland will uns nicht schädigen, unsere Entwicklung nicht behindern, und wir wollen ihm keine Unbill zufügen, keine Erniedrigung auflasten; es will die Notwendigkeiten unseres Lebens anerkennen und wir die seinen. Wozu dann weiter Krieg führen und wofür? Die Logik, daß der Krieg sinnlos geworden ist, seine Fortführung zwecklos wäre, daß jeder Tropfen Blut, der noch weiter vergossen wird, ein Verbrechen an der Menschheit und an dem eigenen Volke wäre, die Logik ist so zwingend, daß man daran nicht zweifeln mag, sie müsse und sie werde sich durchsetzen.

Wohl wissen wir, daß dem auf den Frieden gestimmten Willen der revolutionären Kräfte andere Auffassungen, andere Wünsche gegenüberstehen und daß in der russischen Revolution, soweit es ihre Wirkungen auf den Krieg betrifft, zwei Richtungen miteinander ringen. Aber es ist wohl zu beachten, daß diejenigen, die den Geist der zarischen Eroberungs- und Herrschaftsucht wenigstens in der äußeren Politik retten und ihn der Revolution einimpfen möchten, daß die kriegslustigen Eroberungspolitiker an Kraft immer deutlicher verlieren, ihre Stimme immer schwächer, ihre Agitation immer stumpfer wird, daß auch bei ihnen von einem wirklichen Kriegswillen, von Schwung, Begeisterung und Zuversicht wenig zu sehen ist. Das war schon der Erklärung der provisorischen Regierung zu entnehmen; sie war auf einen völlig anderen Ton gestimmt als auf den Ton des Hasses, der Vernichtung, der die Ausrufungen des alten Regiments kennzeichnete und von dem noch ein Nachhall in der letzten Miljukowschen Äußerung hörbar war. Man hat eher den Eindruck, daß sich die bürgerlichen Revolutionäre im Augenblick in einer Art Schwanken und Zaudern befinden; auf der einen Seite sehen sie, daß der Friedenswille in dem neuen Rußland immer mächtiger vordringt und daß der Zeitpunkt unwiderruflich naht, wo er, über alle Hindernisse hinweg, triumphieren wird, erkennen sie auch, daß die Revolution, um siegreich bis ans Ende zu bleiben, den Frieden braucht, die Fortführung des Krieges die revolutionären Errungenschaften gefährdet; auf der anderen Seite lasten auf ihnen ihre Ueberlieferungen, die Verbindungen mit England, denen sie sich noch nicht entziehen können, von denen sie meinen, daß sie sie aufrecht halten müssen. Diese Ratlosigkeit ist dem Gehaben der bürgerlichen Revolutionäre deutlich anzumerken; sie sind zwar nicht mehr mit dem Herzen bei dem Kriege, aber sie

haben es bis jetzt nicht vermocht, sich von ihm loszumachen. Aber ein Kriegswille ist nirgendwo zu sehen, noch zu spüren. Die Demokratie verneint ihn; und was noch zu besorgen ist, das ist die Furcht vor dem Frieden, die Furcht, daß aus ihm eine Kompromittierung der Revolution entstehen könnte. Hier setzt die Aufgabe der Regierungen der Mittelmächte ein, und sie scheinen sie, wie die Kundgebung vom Sonntag beweist, voll zu begreifen.

Wenn Rußland den Krieg aufgibt, fällt aber der Weltkrieg zusammen. So kann man sich die Dinge, obwohl es dem aus der tiefsten Friedenssehnsucht genährten Hoffen der Menschen sehr nahe liegt, nicht vorstellen: daß man mit Rußland einen „Sonderfrieden“ schließt und der Krieg an allen übrigen Fronten einfach weitergeht. Trotz der vielen Fronten ist der Weltkrieg doch eine Einheit; und an einem Punkte kein Krieg, an einem Punkte Frieden bedeutet und bewirkt, daß der Weltkrieg zu Ende. Das Problem ist, an einem entscheidenden Punkte — und daß Rußland für den Weltkrieg der Gegner das Entscheidendste ist, das ist wohl selbstverständlich — einen Friedenswillen herbeizurufen, der entschlossen ist, sich durchzusetzen; dann wird sich sehr rasch der Kriegswille bei allen Gegnern verflüchtigen und der Umschwung wird sehr jääh eintreten. Das neue Rußland, das Rußland, das sich durch die Revolution befreit und geläutert hat, das ist der gleichsam naturgemäße Punkt, wo der Hebel anzusetzen. Und es kann noch schlimmer kommen, daß die anderen Gegner, die sich immer noch so kriegslustig gebärden und das sinnlos-verbrecherische Wenden im Westen noch steigern, in der russischen Revolution den langgesuchten und nie gefundenen Vorwand erblicken werden um den Krieg abzubrechen. Sie können plötzlich finden, daß die russische Revolution sie im Stiche läßt, weshalb man von ihnen nicht verlangen dürfe, daß sie ihre Verlobung wahrnehmen und „bis ans Ende“ kämpfen. Denn auch Engländer und Franzosen kämpfen nur noch zu Prestigezwecken. Die Revolution zerreißt aber das Lügengespinnst und so ruhen in ihrer friedlichen Gewalt Europas Hoffnungen.